

Wir machen die Pharmaindustrie zur Champions-Industrie – oder sie wandert ab

Von Dr. Christos Pantazis und Matthias Mieves, Mitglieder des Deutschen Bundestages (SPD)

Eli Lilly halbiert eine Milliarden-Investition in Alzey. Boehringer Ingelheim streicht 900 Millionen Euro für den deutschen Standort. Zwei Meldungen, eine Botschaft: Wer im internationalen Wettbewerb Investitionen nach Deutschland holen und halten will, muss verlässliche Rahmenbedingungen bieten. Deutschland kann sich Investitionsabsagen nicht leisten – weder wirtschaftlich noch geopolitisch.

Die pharmazeutische Industrie gehört zu den innovations- und forschungstärksten Branchen Deutschlands. Sie schafft hochqualifizierte Arbeitsplätze, investiert überdurchschnittlich in Forschung und Entwicklung und trägt wesentlich zur industriellen Wertschöpfung bei. Gerade deshalb sind die jüngsten Investitionsentscheidungen ein Warnsignal weit über die Branche hinaus.

Die Entscheidungen beider Unternehmen sind Warnsignale, die ernst genommen werden müssen. Pandemien, geopolitische Konflikte und fragile Lieferketten haben gezeigt, dass verwundbar ist, wer Arzneimittel nicht selbst herstellen kann. Die Lieferengpässe der vergangenen Jahre haben deutlich gemacht, wie stark Europa bei vielen Wirkstoffen von wenigen Produktionsstandorten in Asien abhängig geworden ist. Daraus entstehen Abhängigkeiten, die sich gegen uns einsetzen lassen.

Diese strategische Schwachstelle lässt sich nicht allein mit hohen Preisen schließen. Sie erfordert den vollen industriepolitischen Instrumentenkasten, also wettbewerbsfähige Energiekosten, beschleunigte Genehmigungen, gezielte Flächenbereitstellung und öffentlich-private Partnerschaften.

Wer in Europa investiert, Forschung betreibt, Versorgungssicherheit stärkt und hochwertige Arbeitsplätze schafft, muss dies auch in den regulatorischen Rahmenbedingungen wiederfinden. Planungssicherheit ist der wirksamste Investitionsanreiz.

„Wer in Deutschland forscht, produziert und Arbeitsplätze schafft, leistet einen konkreten gesellschaftlichen Beitrag - das muss sich beim Herstellerrabatt spürbar lohnen. Planungssicherheit ist der beste Investitionsanreiz.“

(Dr. Christos Pantazis, gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion)

Der Pharmadialog der Bundesregierung startete im November im Kanzleramt mit dem richtigen Anspruch: Politik, Industrie und Wissenschaft zusammenbringen, Rahmenbedingungen verbessern, eine nationale Pharmastrategie entwickeln. Die Ergebnisse sollen im Herbst 2026 ins Kabinett. Das ist eine Chance.

Aber die Branche registriert schmerzhaft, dass zentrale Zusagen bislang nicht bei den Unternehmen angekommen sind. Ein Dialog ohne Konsequenzen ist Symbolpolitik.

Entscheidend wird sein, dass der Pharmadialog in konkrete Maßnahmen mündet: schnellere Genehmigungen, bessere Forschungsbedingungen, eine moderne Datennutzung und verlässliche Investitionsbedingungen.

Der Kanzler muss persönlich treiben – ressortübergreifend, verbindlich, mit Nachdruck.

„Bundeskanzler Merz und Wirtschaftsministerin Reiche müssen alles daransetzen, diese Investitionen in Deutschland zu halten. Der Pharmadialog darf kein Gesprächskreis bleiben. Wir brauchen ihn als Format mit greifbaren Ergebnissen, um Vertrauen zurückzugewinnen.“

(Matthias Mieves, stellvertretender gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion)

Faire Preise müssen Innovation belohnen und bezahlbar bleiben. Das AMNOG-Verfahren hat sich bewährt - aber es braucht ein Update.

Real-World-Evidenz und hochwertige Registerdaten sollten künftig systematischer und regelhaft in die Nutzenbewertung einbezogen werden. Wer echten medizinischen Mehrwert nachweist, muss auf eine angemessene Vergütung vertrauen können.

Das Medizinforschungsgesetz hat Deutschland als Standort für klinische Studien attraktiver gemacht. Diesen Schwung gilt es mit einem Medizinforschungsgesetz 2.0 auszubauen.

Zusätzlich brauchen Forschende einen digitalen One-Stop-Shop: behördenarm, auch auf Englisch, mit einem verlässlichen und datenschutzkonformen Zugang zu qualitativ hochwertigen Gesundheitsdaten für Forschung und Entwicklung.

Auch auf europäischer Ebene liegt Potenzial. Mit dem *Critical Medicines Act* hat die EU die Weichen gestellt. Koordinierte Beschaffung, gezielte Substitutionsforschung für kritische Wirkstoffe und ein konsequent auf Resilienz ausgerichtetes Vergaberecht sind wichtige Instrumente.

Europa muss bei kritischen Arzneimitteln dieselbe strategische Resilienz anstreben, die es inzwischen bei Energieversorgung, Halbleitern und Verteidigung verfolgt.

Frankreich investierte 7,5 Milliarden Euro in seine Gesundheitsindustrie. Schweden kauft gerade eine Antibiotikafabrik. Wer von europäischer Förderung profitiert, muss auch die Versorgung in Europa priorisieren.

Die Gesundheitswirtschaft ist Zukunftsindustrie, Forschungsmotor und strategische Infrastruktur in einem. Deutschland hat die Substanz, zur Champions Industry der globalen Pharmawelt zu werden. Aber das erfordert den Mut, Gesundheitswirtschaft als das zu behandeln, was sie ist: eine nationale Priorität.

Die Frage ist nicht, ob Deutschland sich eine aktive Pharmastrategie leisten kann. Die Frage ist, ob Deutschland es sich leisten kann, darauf zu verzichten.